



Physiotherapie in der Schweiz studieren

Ein Erfahrungsbericht aus dem Studiengang „International Physiotherapy B. Sc.“

Spannend, herausfordernd, lehrreich. Ich denke diese Worte beschreiben die vergangenen zwei Semester ziemlich gut. Trotz der Coronasituation, die so einiges durcheinander gebracht hat, habe ich ein Auslandsjahr erlebt, welches ich nicht missen möchte. Ich hoffe, mit dem folgenden Bericht Gründe aufzeigen zu können, wieso ich jedem ein Auslandsjahr in der Schweiz weiterempfehlen kann.

Wieso die Schweiz?

Ehrlich gesagt war die Schweiz nicht meine erste Wahl. Zu Beginn wollte ich eigentlich nach Australien. Jedoch wurde mir aufgrund meiner Englischfähigkeiten davon abgeraten, da die Anforderungen wesentlich höher sind, als ich es mir vorgestellt habe. So wurde ich in die Schweiz empfohlen. Rückblickend war es eine sehr gute Entscheidung. Da ich vorher noch nie in der Schweiz war und mich nie mit dem Land und der Kultur auseinandergesetzt habe, war mir nicht klar, wie schön es ist und wie hoch die physiotherapeutische Kompetenz dort liegt. Und wie stark sich die Kultur von der deutschen unterscheidet.

Das erste Semester

Das erste Semester war mein theoretisches Semester. Leider habe ich dies fast gänzlich aus Osnabrück heraus erlebt. Durch die Coronaregelungen waren in der Schweiz die meisten Vorlesungen onlinebasiert über Videomeetings oder aufgezeichnet. Es fühlte sich kaum anders an als die Vorlesungen zuvor, nur hatte ich die erste Hälfte spannenderweise Module aus dem Studiengang „Gesundheit und Prävention“ besucht und so einen Einblick in das Gesundheitssystem der Schweiz erhaschen können. Die zweite Hälfte der Vorlesungen hatte ich mit den Studierenden aus der Physiotherapie. Jedes Semester werden dreimal jeweils eine Woche lang für PBL (Practice Based Learning) genutzt. Dies sind Gruppenvorträge die in der Regel vor Ort durchgeführt werden. Das erste PBL habe ich aus Deutschland heraus erlebt. Für das zweite war ich mit einer deutschen Kommilitonin nach Süddeutschland an die Grenze gefahren, um tagsüber nach Winterthur fahren zu können und so auch präsent daran teilzunehmen. Mit dem dritten PBL startete auch endlich mein Aufenthalt in der Schweiz. Ich wohnte für die Wochen des restlichen Semesters in einer WG mit einer aufgeschlossenen und junggebliebenen Seniorin, die ich über ein Wohnsuchportal gefunden habe. Sie wohnte sehr nah an der ZHAW (Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften), weswegen ich mich für sie entschieden habe. Sie hat mir sehr viel über die Menschen, die Kultur, das Land und „Do's and Don'ts“ der Schweiz gelehrt. So habe ich teilweise Präsenz teilweise Onlinevorlesungen aus Winterthur heraus erlebt. Und da ich endlich anwesend war, habe ich meine schweizerischen Mitstudierenden kennenlernen und Zeit mit ihnen verbringen können. Es fühlte sich wie ganz normales Studieren an. Nach den Prüfungen endete das erste Semester.



Das zweite Semester

Das zweite Semester war mein Praktikumssemester. Es war in zweimal je drei Monate in einem Spital aufgeteilt.

Die ersten drei Monate arbeitete ich in Zürich im „Spital Zollikerberg“ und wohnte im anliegenden Mitarbeiter Wohnheim. Die Atmosphäre im Wohnheim war freundlich, wobei jeder mehr oder weniger für sich selbst gewohnt hat und wenig miteinander unternommen wurde. Das Praktikum im Spital war ein großer Kontrast dazu. Die ersten Wochen haben mir gezeigt, dass das „Schweizer-Deutsch“ sehr wohl eine Fremdsprache für mich ist. Es hat sehr viel Energie erfordert mich bei jeglicher Kommunikation zu beteiligen, sodass ich auch bei wenig körperlicher Aktivität erschöpft im Wohnheim ankam. Das Spital Zollikerberg ist ein Akutspital, in dem verschiedenste Patienten und Krankheitsbilder aufzufinden sind. Alle Mitarbeiter waren sehr freundlich und hilfsbereit, weswegen das Einarbeiten trotz der neuen Umgebung sehr angenehm war. Was ich aus der Ausbildung aus Deutschland nicht kannte war das Privileg, dass ich im Praktikum eine eigene Ausbilderin zugeordnet bekommen habe, an die ich mich bei jeder Angelegenheit wenden konnte. Mir wurde der Fachbereich „Muskulo-Skeletale Chirurgie“ zugeordnet, in dem ich vorwiegend gearbeitet habe, jedoch durfte ich bei genügend freier Zeit und Absprache auch immer in anderen Fachbereichen mitlaufen und Aushelfen. So durfte ich ab und zu mit in die Neonatologie gehen.

Trotz der angenehmen und hilfsbereiten Arbeitsumgebung war das Arbeiten nicht leicht. Sowohl auf Station als auch ambulant. Das Niveau der Physiotherapie und die Anforderungen an die Studierenden ist auf einem Level, das mir aus Deutschland nicht bekannt war. Jedoch habe ich trotz meiner bisherigen Arbeitserfahrung neue, praktische Denkweisen und Herangehensweisen zu meinen Grundlagen hinzufügen können. Eines der größten Themen, die ich dort verinnerlicht habe, war das „Clinical Reasoning“ und das Hypothesen gesteuerte Denken. Anders als in meiner Ausbildung gelten unter anderem diese Themen zu den fundamentalen Grundlagen, die jede Woche mindestens zweimal abgefragt werden. So habe ich mich am Ende des ersten Praktikums definitiv in der Rolle des Studenten gefunden, wobei ich zu Beginn noch Schwierigkeiten hatte, da ich ja schon ausgebildet war und schon arbeitete.

Neben dem Praktikum habe ich mich in meiner Freizeit mit Freunden getroffen, sowohl sportlich beim Bouldern, als auch entspannt sitzend am See oder abenteuerlich in der Südschweiz beim Wandern. Ich habe in Zürich über den Hochschulsport auch Anschluss zur Parkour-Community gefunden, was mich persönlich sehr gefreut hat, da ich den Sport seit etlichen Jahren ausübe.

Als sich dann das Ende der Zeit im Spital Zollikerberg näherte, musste ich den Umzug nach St. Gallen planen. Was sich zu dem Leben in Deutschland ähnelt ist die Bürokratie. Zwar geht es teilweise schneller und einfacher, da die Digitalisierung dort etwas weiter fortgeschritten ist, allerdings benötigt es trotzdem seine Zeit.

Während des zweiten Praktikums wohnte ich – ähnlich wie zuvor – anliegend am Spital und hatte einen Arbeitsweg von 4 Minuten zu Fuß. Leider wurde mir erst am ersten Tag der Einführung mitgeteilt, dass ich keine Urlaubstage für die Zeit während des Praktikums erhalte, da der Zeitraum zu kurz sei. Somit habe ich in der kommenden Zeit keine weitere Reise unternehmen können. Zum Glück war dies nicht so schlimm, da in dem neuen Wohnheim die Mitbewohner sehr offen und unternehmungslustig waren. So sind wir gemeinsam an nahe gelegene Berge wandern gewesen und haben uns abends gemütlich zusammengesetzt. Den Kontakt zu meinen Freunden aus dem vorherigen Praktikum habe



HOCHSCHULE OSNABRÜCK
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

ich beibehalten und wir trafen uns, soweit es zeitlich funktionierte, weiterhin zum Bouldern oder auf dem Weihnachtsmarkt.

Die Arbeit im Kantonspital St. Gallen war, obwohl es ebenfalls Spitalarbeit war, anders. Der auffälligste Unterschied ist die Größe. Das Kantonspital ist in mehrere Häuser aufgeteilt, welche jeweils einen großen medizinischen Teilbereich vertreten. So könnte man mit etwas Fantasie das Gefühl von einem Campus erhalten. Die einzelnen Häuser sind mit einem Netz aus Kellerfluren verbunden, in denen die Logistik und der Transport von Patienten koordiniert von statten geht.

Auch in diesem Praktikum wurde ich dem Fachbereich „Muskulo-Skeletale Chirurgie“ zugeteilt. Anders als zuvor konnte ich nicht in der Pädiatrie zuschauen, da durch Umbauarbeiten diese anders lokalisiert wurde. Auch hier habe ich mich in die Themen „Clinical Reasoning“ und „Hypothesengesteuertes Denken“ eingearbeitet und mir wurde des weiteren Reflexion und kritische Beobachtung nähergebracht, was stetigen Fokus, Zeit und Energie benötigt.

Nach 3 lehrreichen Monaten neigte sich der Auslandsaufenthalt vollständig dem Ende zu.

Die Koordinatorin der ZHAW hat sich mit mir getroffen und wir haben das gesamte Auslands-„Jahr“ besprochen und Verbesserungspunkte aufgenommen.

Alles in allem habe ich ein sehr lehrreiches, spannendes und interessantes Jahr hinter mir, in dem ich viel gelernt, tolle Menschen getroffen habe und herausfand, dass das Grundniveau in der Physiotherapie auch hochgehalten werden kann.

Ich kann es jedem empfehlen ein Jahr im Ausland (ob die Schweiz oder ein anderes Land) zu verbringen, sowohl für die physiotherapeutische als auch die kulturelle Erfahrung.

Bei Fragen stehe ich gerne zur Verfügung - die Hochschule Osnabrück hat meine Kontaktdaten.

Liebe Grüße,
Denis



HOCHSCHULE OSNABRÜCK
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



Wochenendausflug nach Lavertezzo im Tessin



Die OLMA 2021 – Das Kuhwettrennen



Stiftsbibliothek in St. Gallen



Blick auf die Alpen vom „Felsenegg“ am Zürcher See